



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Thorn im Mittelalter

Steinbrecht, Conrad Emanuel

Berlin, 1885

XI. Rückblick.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98045)

XI.

Rückblick.

Unter dem Zeichen des Kreuzes wurde in der Blüthezeit des Mittelalters deutsches Leben und deutsche Kultur oben im Norden über die Ostgrenzen des Reiches getragen — in unbebautes Land und zu unkultivirten Völkern, den heidnischen Pruzzen.

Dass dieses Unternehmen nicht wie alle früheren Züge, welche nach dem Morgenlande gerichtet waren, ein erfolgloses Ende nahm, ist das grosse Verdienst des deutschen Ritter-Ordens, welcher die Eroberung durchführte, die Colonisirung des Landes leitete und die äusseren und inneren Verhältnisse des entstandenen Reiches mit weiser Hand zu ordnen verstand.

Als dann die Körperschaft der Ritter nach Erfüllung ihrer Aufgabe in Verfall und Untergang gerieth, hatte das Deutschthum in Stadt und Land bereits so stark Wurzel geschlagen, dass die Provinzen deutsches Land blieben, selbst wo 300 Jahre polnischer Einfluss herrschte.

Die Kunst des Mittelalters hatte zu der Zeit, als die Besiedelung des Ostens sich vollzog — 1230 — den Uebergang von der romanischen Bauweise fast überwunden und befand sich im Stadium der Frühgothik. Daher macht der Baustil in „Neu-Deutschland“ nicht so auffallende Stilentwicklungen durch, wie in den westlichen Culturländern. Doch fördert der Umstand, dass die Ansiedler es mit einem den gothischen Formen vorerst fremdartigen Material, dem Backstein, zu thun bekommen, ganz eigenartige Erscheinungen der gothischen Baukunst zu Tage.

In dem ersten Jahrhundert, von 1230 bis er. 1350, hatte der Orden in allen Dingen die Führung. Seinen Gesetzen und Regeln treu, opferten die Brüder eignes Interesse und eignen Ruhm dem Ansehen der Ordensgemeinschaft und widmeten ihre Kraft und ihren starken Willen dem Schutz des Landes und dem Gedeihen der Städte.

Aus Norddeutschland war der Orden hervorgegangen und das thatkräftige und betriebsame Wesen des norddeutschen Adels und Bürgerthums: der Thüringer, Westphalen, Sachsen und Hanseaten war die

bestimmende Macht im Orden während dieser Zeit der Eroberung und Organisirung des Landes.

Geschult im harten Kriegsleben des Morgenlandes verstanden die Brüder die Kunst, Burgen zu bauen, Städte anzulegen, Gemeinden zu ordnen und Handelsverbindungen zu knüpfen. Sie gingen ihren jungen Städten mit gutem Beispiel voran, denn das zusammengewürfelte flüchtige Heer der Colonisten brauchte Halt und Richtschnur. Der Orden baut oft selbst Stadtmauern und Kirchen, wenn der Städter Kraft und Muth nicht ausreicht (St. Jacob zu Thorn; die Festungswerke der Stadt Culm). Bisweilen muss er drohende Maassregeln ergreifen, um die Bürger vorwärts zu treiben (wie der Comthur von Culm den Bürgern ihre Strohdächer zu sengen droht, wenn sie nicht massiv bauen). Er schiesst Geld vor, um Bau- und Handelsunternehmen zu fördern und bessert das Land durch hydrotechnische Bauten: Wasserläufe wurden zur Sicherheit und Versorgung der Städte und Burgen oft von weit herangezogen und für industrielle Zwecke ausgenutzt. Flüsse in ein regelrechtes Bett gezwungen, fruchtbare Niederungen durch Eindeichung der Willkür des Elements entzogen und Canäle für Schifffahrtsverbindungen angelegt.

Diese kulturellen Verhältnisse machen sich auf dem Gebiete der Baukunst in eigner Art geltend.

Alle Bauanlagen beherrscht der praktische Sinn, welcher im harten Ringen um die eigene Sicherheit nicht ausgreift zu prahlerischen Unternehmungen. Der Bau von Mauern, Thürmen und festen Schlössern that zuerst Noth; das Gotteshaus darf alsdann nicht in ungebührlicher Gestalt zurückbleiben, aber knapp und abgemessen ist Plan und Aufbau.

Ideal ist das Sinnen des Ordens; die innere Vertiefung, welche er an seinen Gliedern übt, erzeugt in seinen Bauten, die bald von Kriegeren bald von Priestern geleitet werden den poetischen Hauch einer klösterlichen Kunst, welche — fern von spekulativer Berechnung, — Lust, Freude und Ausdauer findet in

der Arbeit selbst, von der sorgfältigen Auswahl und Zubereitung der Baumaterialien bis zu der künstlerischen Durchbildung — selbst der geringsten Formen und Constructionen.

Diese edle Kunst tritt uns entgegen in den ältesten Bauwerken der Stadt Thorn: dem Schloss, dem alten Rathhausthurm und den Pfarrkirchen, besonders der Ordenskirche St. Jacob.

Ein Jahrhundert unermüdlicher Arbeit hatte dazu gehört, das Ordensreich fest zu begründen.

Ordnung und Reichthum blühten im Innern; Ansehen und Macht reichten bis in fernste Länder. Die Aufgabe des Aufbaues war geleistet: als es aber galt, das Geschaffene zu erhalten, da zeigte sich das Wesen des Ordens hierzu nicht berufen.

Der begeisterte Kampf für das Kreuz hatte ein Ende. Die Heidenfahrten gen Litthauen wurden nur noch als ein Sport betrieben, welcher hohe Gäste ins Land locken sollte. Bei den Deutschherren war Ehre und gutes Leben zu erwarten! Solches Institut bot verlockende Aussicht für erblose Glieder des Adelstandes. Ziemlich schnell gewinnen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, unter Winrich, die alt-angesehenen Geschlechter Süddeutschlands das Uebergewicht. Aber mit ihrem glänzenden Ritterthum riss im Orden Ehrsucht und Gewaltthätigkeit ein.

Zwar bleiben an der Spitze Meister und Gebieter mit weisem Sinn und ritterlicher Thatkraft. Doch wenn sie auch als leuchtende Sterne einer unvergleichlichen Herrscherreihe in der Geschichte dastehen: sie vermögen die Geister nicht zu bannen, welche vernichtend im Lande und im Orden selbst aufsteigen.

Während der Orden seine culturelle Arbeit immer mehr vernachlässigt, geht die Schaffens-Initiative auf das Land und die Städte über. Unter den günstigen

Vorrechten und weisen Ordnungen, welche der Orden den Städten verschafft hatte, erblühte Handel, Reichthum und Selbstbewusstsein: und — in dem Maasse wie die Macht der Städte aufstieg, trat der Orden ihnen gegenüber als misstrauischer Despot auf.

Das gute Verhältniss zwischen Landesherrschaft und Unterthanen, welches beide gross gemacht hatte, verdarb der Orden durch tyrannische Maassregeln und willkürliche Bevormundung. Dieser Gegensatz schürte Erbitterung!: — Als der Orden gegen den äusseren Feind um die Landesherrschaft rang, stiessen die

Städte im Uebermuth das verhasste Joch von sich und stellten sich unter den Schutz des Ordensfeindes: unter den König von Polen!

In der Thorner Baugeschichte prägen sich diese geschichtlichen Vorgänge wieder deutlich ab: Um die Mitte des 14. Jahrhunderts, während der äusseren Machtblüthe des Ordens, scheint die Bauthätigkeit völlig zu ruhen; dann aber nimmt gegen das Ende des Jahrhunderts das Bürgerthum die Initiative und seine hochstrebende Unternehmungslust findet Ausdruck in dem imposanten Neubau des Rathhauses und dem gewaltigen Glockenthurm von St. Johann.

In der Zeit der politischen Gährung vor dem Abfall der Stadt (1420—1454) und während des Städtekriegs selbst (1454—1467) verliert die Kunst ihre Heimstätte in Thorn.

Als im Siegestaumel der erlangten Freiheit der hohe Gewölbbau von St. Johann ausgeführt wird, da zeigen sich technische und künstlerische Unvollkommenheiten, welche den Niedergang mittelalterlicher Kunst besiegeln.

Nur einmal seitdem — um 1600 — hat die Stadt auf kurzen Besuch die Museen der bildenden Künste in ihren Mauern gesehen.

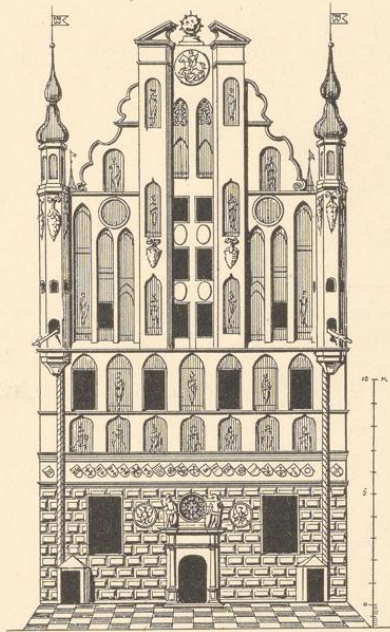


Fig. 39.

Der frühere Artushof. Gestiftet 1310, Umbau um 1600, abgebrochen 1796.